

Systematische Theologie

Bouyer, Louis: Das Handwerk des Theologen. Gespräche mit Georges Daix. (Theologia Romana XI, übertragen von Hans Urs von Balthasar.) Johannes Verlag, Einsiedeln 1980. Gr. 8°, 184 S. – Brosch. DM/Fr. 29,—.

Das in der Form eines ausgedehnten Interviews gehaltene Werk zeigt schon an diesem literarischen Genus, daß es sich nicht um eine theoretische

Betrachtung des Metiers des Theologen handelt, sondern um einen lebendigen Dialog mit einem theologischen Lebenswerk, der allgemeingültige Erkenntnisse über den Weg der Theologie in dieser Zeit vermittelt. Dazu verhilft dem Buch auch die sparsame Verwendung des theologischen Werdeganges und der Entfaltung des Werkes von Louis Bouyer, das in seinem Reichtum und seiner Differenziertheit (Theologiegeschichte, Spiritualität, Li-

turgik, Systematik) nicht leicht zu überschauen ist. Im Dialog eröffnet der Autor, dessen Entwicklung vom Protestantismus zum Katholizismus, zum Oratorium, zum Reformanliegen der Kirche und zur Kritik der falschen Reform nach dem Zweiten Vatikanum ging, Einblicke in sein theologisches Werk, dessen Grundmelodie schon in der Motivation seiner Konversion anklingt. Sie entspringt der Erfahrung, daß die spirituellen Prinzipien der Rechtfertigung, der Autorität der Schrift und der Personalität der Religion nur auf dem Fundament einer von Christus selbst gegründeten Kirche zu halten seien (S. 19), deren Wesensstruktur als sakramental erkannt wurde. Ähnlich wie bei Newman wirkte als Ferment dieses Prozesses das Studium der Kirchenväter, verbunden mit der Erkenntnis der Zusammengehörigkeit von patristischer Tradition und Neuem Testament (S. 17). Stärker freilich als bei dem großen Vorbild war der Zug zum liturgischen Leben entwickelt, für das Bouyer in einem Brief vom Jahre 1943 an die Gründer des Centre de Pastorale Liturgique geradezu ein »Reformprogramm« entwickelte, das wesentliche Erkenntnisse des Zweiten Vatikanums vorwegnahm. Um so ernster erscheint im Rückblick auf das Konzil und seine Anwendung (vor allem in Frankreich) die schon 1968 getroffene Kritik: »Die katholische Liturgie war damals [vor dem Konzil] wenig mehr als eine einbalsamierte Leiche. Aber was man heute als Liturgie bezeichnet, ist nur noch eine verwesene Kirche« (S. 44), allenfalls ein »tödliches Kunstprodukt« (S. 45). Bouyer ist nicht bereit, der Vielzahl experimentierender Neuerungen eigentliche Kreativität zuzubilligen, weil diese nur aus der Fülle eines geistlichen Lebens stammen könne, die verloren gegangen sei. Auch weiterhin wird mit Kritik an der Art und Weise der Durchführung der Liturgiereform nicht gespart, wie die Aussagen über den »ungewöhnlichen Mangel an Pädagogik« (S. 59), das »krudische Übermaß am Archäologismus« (S. 60) und die »pseudodemokratischen Gebärden« (S. 62) zeigen. Diese scharf gehaltenen Urteile sind freilich durch (wenn auch knapp gefaßte, so doch) gründliche Analysen der Zeitströmungen (Entsakralisierung, Entmythologisierung, Symbolverlust) unterbaut. Sie bestimmen schließlich in einer grundsätzlichen Thematik (»Der Mensch und das Sakrale«) das geistesgeschichtliche Epizentrum des heutigen Lebens in einer neuen Gnosis, die »in der Meinung, sowohl Mythos wie Gotteswort zu übersteigen, ... in Wirklichkeit dieses Wort auf einen in sich selbst verschlossenen Mythos reduziert« (S. 80).

Aber Bouyer wäre nicht der engagierte Verfechter einer wahren Reform der Kirche, wenn er nicht auch um die Kräfte der Regeneration wüßte und

ihre Anwendung betriebe. Darüber geben u. a. Auskunft die Kapitel über »Die Kirche Gottes«, »Ökumene und Katholizität« und »Christlicher und eschatologischer Humanismus«. Das diesen Dialog wie ein »cantus firmus« durchziehende Kirchenthema, das nicht nur die Verbindungen und Problembezüge zum Protestantismus, sondern auch zur Orthodoxie und zur anglikanischen Kirche hin aufnimmt, gipfelt in den bekenntnisartigen Formulierungen, daß die Kirche »keine von den sie bildenden Menschen geschaffene Gemeinschaft« ist (S. 103), daß sie »mehr als menschlich ist durch das, was die Menschen sammelt und ihnen Leben verleiht, und was sie individuell und kollektiv übersteigt: das Leben Gottes, das durch Christus übermittelt und durch den Geist in ihnen gelebt wird« (S. 107). Dieser auf das Innere der Kirche gehenden mystischen Schau« bleibt aber die sakramentale Struktur zugeordnet. Deshalb sind »das apostolische Dienstant der Bischöfe und der Priester unentbehrlich für die Kirche« (S. 108). Die theologische Hochschätzung des bischöflichen Amtes in der Kirche bietet dem Autor den Rechtsgrund zur Kritik an der heute (vor allem in Frankreich) beobachtbaren Überantwortung dieses Amtes an die »demagogische Oligarchie« der Experten, die zudem beständig die »Pastoral« mit der »Verwaltung« verwechselt. Solche kritischen Urteile kommen aber nicht aus der usurpierten neuen »Lehrgewalt« der Theologen; denn in dem abschließenden Kapitel über »das Handwerk der Theologen« wird verdeutlicht, daß die Theologie, die heute üblicherweise alle anderen zum Dienen aufruft, aber sich selbst unkritisch die Herrscherrolle zuschreibt an erster Stelle den Dienstcharakter ihrer Arbeit zur Verständlichmachung der Offenbarung an die Glaubenden, was die Einfügung des Theologen in das ganze kirchliche Leben voraussetzt. So bietet diese zeitgeschichtliche Dokumentation durch das Prisma einer individuellen Gestalt eine Sicht auf das bleibende Wesen von Kirche und Theologie, die zwar immer in der Dimension des Geschichtlichen gesehen wird, aber doch frei von einem zerfasernden Historismus.

Leo Scheffczyk, München